

Preußen und die Reformation



Ein Deutsches Requiem

Johannes Brahms

Kirchliche Festouvertüre · O. Nicolai

Reformations-Sinfonie · F. Mendelssohn Bartholdy

Samstag, 4. November 2017 · 19.30 Uhr · Nikolaisaal Potsdam



Mitglied im Verband Deutscher Konzertchöre

Preußen und die Reformation

Sinfonischer Chor der Singakademie Potsdam
Berliner Oratorien-Chor
Brandenburgisches Staatsorchester Frankfurt
Yvonne Friedli – Sopran
Till Schulze – Bassbariton
Leitung: Thomas Hennig

Otto Nicolai (1810 – 1849)
Kirchliche Festouvertüre op. 31

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847)
Reformations-Sinfonie D-Dur/d-Moll op. 107

1. Andante. Allegro con fuoco
2. Allegro vivace
3. Andante
4. Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“
Andante con moto – Allegro vivace – Allegro maestoso

————— Pause —————

Johannes Brahms (1833 – 1897)
Ein Deutsches Requiem op.45

1. Selig sind, die da Leid tragen (Chor)
2. Denn alles Fleisch, es ist wie Gras (Chor)
3. Herr, lehre doch mich, dass ein Ende mit mir haben muss (Bariton und Chor)
4. Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth (Chor)
5. Ihr habt nun Traurigkeit (Sopran)
Ich will euch trösten (Chor)
6. Denn wir haben hie keine bleibende Statt (Chor)
Siehe, ich sage euch ein Geheimnis (Bariton)
7. Selig sind die Toten (Chor)

„Ein feste Burg ist unser Gott“

Vom Scheitern eines Sinfonie-Konzeptes und
der ungeahnten Karriere einer Ouvertüre (Auszug)

„Die Reformationssymphonie kann ich gar nicht mehr ausstehen, möchte sie lieber verbrennen als irgend eines meiner Werke; soll niemals herauskommen ...“ so schrieb **Felix Mendelssohn Bartholdy** am 11. Februar 1838 an den befreundeten Julius Rietz, der das Werk – wenn auch nicht unter dem heute bekannten Titel – in einer zweiten Aufführung zu Lebzeiten Mendelssohns am 7. Dezember 1837 in Düsseldorf dirigiert hatte.

Erst 1868 wurde die Reformationssinfonie gedruckt, weshalb wir sie heute als 5. Sinfonie mit dem Zusatz „op. 107“ kennen. In der chronologischen Abfolge der Entstehung muss das Werk jedoch als 2. Sinfonie angesehen werden.

Felix Mendelssohn Bartholdy hatte im Winter 1829/1830 seine Reformationssinfonie ohne jeden Auftrag, aber aus Anlass einer bevorstehenden 300-Jahr-Feier der Augsburger Konfession komponiert. Die geplanten Feierlichkeiten in Berlin wurden infolge der befürchteten Ausweitungen der französischen Julirevolution von 1830 jedoch abgesagt, da es zu verschiedenen Unruhen in Staaten des Deutschen Bundes bereits gekommen war. Die – leider erfolglose – Uraufführung konnte am 15. November 1832 unter Leitung des Komponisten in Berlin nachgeholt werden.

Wolfgang Dinglinger beschreibt in seinem Artikel „Die Grundgedanken sind mehr durch das, was sie bedeuten, als an und für sich interessant – Anmerkungen zum Programm in Mendelssohns op.107“ (in Festschrift für Hartmut Fladt, UDK, Berlin /Würzburg 2005) das Problem der kompositorischen Umsetzung einer dem Werk immanenten konzeptionellen Idee des Komponisten. Die Sinfonie ist keine Programmmusik im eigentlichen Sinne, denn es gibt keine außerhalb der Musik liegende Handlung.

Mendelssohns Freund, Bernhard Marx hatte die Berliner Aufführung der 9. Sinfonie Beethovens in einem Artikel ausführlich eingeführt. Wie Judith Silber in ihrer Veröffentlichung *Mendelssohn and the Reformation Symphony* (Baltimore 1987) und Wolfgang Dinglinger belegen, bezieht sich Mendelssohn auf das Modell der 9. Sinfonie von Beethoven und knüpft an die Werkanalyse des Artikels von Bernhard Marx an, inspiriert vom Wunsch, dieses Modell fortzuschreiben. Beethovens humanistischer Kampf ist jedoch ein authentischer, Mendelssohns Anstrengungen hingegen bemühen sich darum, nicht autobiographisch missverstanden zu werden. Die Übertragung der humanistischen Idee auf die Entwicklung und Bedeutung der Reformation bleibt jedoch theoretisch, und der Kampf Mendelssohns wird nicht persönlich oder authentisch ausgetragen. Da bleibt das heraus gestellte Zitat des Luther-Chorals am Anfang des Finales eine Erklärung schuldig.

Die Flöte beginnt solistisch mit dem Choral „Ein feste Burg“ (nach verschiedenen Überlieferungen soll Martin Luther auch Flöte gespielt haben, das wird aber sicher nicht der wichtigste Punkt in der Entscheidung der Besetzung gewesen sein), im weiteren Verlauf des Satzes wird der Choral in unterschiedlichen Varianten verarbeitet. Im Ganzen fehlt dem an sich genialen Werk die Bestimmtheit und Verständlichkeit aus sich heraus, die der Komponist nach späterer Überzeugung nicht mehr akzeptieren konnte:

„Die Grundgedanken in meiner Reformationssymphonie sind mehr durch das, was sie bedeuten, als an und für sich interessant. Beides muss sich verbinden und verschmelzen.“

Otto Nicolai ist ein Zeitgenosse Mendelssohns. 1810 in Königsberg geboren, erhielt er seine Ausbildung unter anderem in Berlin, mit 17 Jahren begann das Studium am Königlichen Institut für Schul- und Kirchenmusik. Durch seine Mitgliedschaft in der Sing-Akademie zu Berlin lernte er auch die Familie Mendelssohn kennen.

Als Gelegenheitskomposition und ohne direkten Anlass entstand eine Ouvertüre über den Luther-Choral „Ein feste Burg“, diese Komposition durchlief nun sehr viele unterschiedliche Entwicklungsstufen. Am Ende war es eine fugierte Ouvertüre, „im Styl des 18. Jahrhunderts nach deutschen Studien“.

Als Kapellmeister in Wien konnte Otto Nicolai die Ouvertüre zum wiederholten Male und mit großem Erfolg dirigieren und sandte eine Partiturabschrift an den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. Dieser bedankte sich mit der Übersendung einer goldenen Medaille und verwahrte die Noten in der Königlichen Hausbibliothek im Berliner Schloss. Den Noten wurde hierzu ein gedrucktes Titelblatt beigefügt: Protestantische Kirchen-Ouvertüre über den Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“.

1844 reiste er auf Einladung seiner Heimatstadt nach Königsberg, um an den Feierlichkeiten zum 300. Jahrestag der Gründung der Albertus-Universität musikalisch mitzuwirken. Auch hier wurde die kirchliche Festouvertüre gespielt, die Hoffnung, der König würde anwesend sein, wurde jedoch enttäuscht. 1845 wurde das Werk schließlich unter dem Titel „Kirchliche Fest-Ouvertüre über den Choral ‚Ein feste Burg ist unser Gott‘ op. 31“ in Leipzig gedruckt.

Diese unerwartete Erfolgsgeschichte ist nun gleichsam das Gegenstück zur Rezeptionsgeschichte der Reformations-Sinfonie Mendelssohns.

Martin Luther veröffentlichte seine Thesen am Vorabend zu ‚Allerheiligen‘, bis heute ein christliches Fest, zu dem allen Heiligen gedacht wird, und dem in der katholischen Kirche ‚Allerseelen‘ folgt, der Tag zum Gedenken an die Verstorbenen. Der zweite Teil unseres Konzertes nimmt darauf Bezug.

Das Deutsche Requiem ist eigentlich gar kein Requiem. **Johannes Brahms** vertonte ausgewählte Bibeltexte des Alten und Neuen Testaments in der deutschen Luther-Übersetzung. Der Bezug auf Luther und die deutsche Bibelübersetzung ist das eigentliche Programm der inhaltlichen Konzeption. Der Titel bezieht sich deshalb auch ausschließlich auf die vertonte Sprache und will keine Kulturgrenzen ausmachen. Der altertümliche, nahezu originale Duktus der Sprache lässt zudem die Nähe zum mittelalterlichen Ton des Werkes hervortreten.

Es lassen sich viele traditionell verwendete Teile einer Requiem-Komposition erkennen, wir finden ein Dies irae, oder ein Requiem aeternam, ein Lacrimosa oder ein Tuba mirum.

1861 beginnt Brahms mit der Zusammenstellung der Texte und komponiert die ersten beiden Sätze. Nach dem Tod der Mutter nimmt er 1865 die Arbeit an dieser Komposition wieder auf.

Die besondere Exegese-Absicht des Komponisten ist auffällig und bedeutend.

Hier geht es dem Komponisten offenbar um eine neue Komponente der Religion. Humanistische und aufklärerische Aspekte scheinen ihren Weg in die Religion zu bahnen. Das Janusköpfige der Reformation zeigt sich eben auch noch in der zweiten Hälfte der deutschen Romantik, im späten 19. Jahrhundert des sich politisierenden Deutschlands.

Thomas Hennig

Der komplette Text im Internet:

www.singakademie-potsdam.de/wp-content/uploads/PreußenUndDieReformation.pdf

Johannes Brahms „Ein Deutsches Requiem“

nach Worten der Heiligen Schrift

I. Chor

Selig sind, die da Leid tragen,
denn sie sollen getröstet werden.
(Matthäus 5,4)

Die mit Tränen säen,
werden mit Freuden ernten.

Sie gehen hin und weinen
und tragen edlen Samen,
und kommen mit Freuden
und bringen ihre Garben.
(Psalm 126, 5-6)

II. Chor

Denn alles Fleisch, es ist wie Gras
und alle Herrlichkeit des Menschen
wie des Grases Blumen.
Das Gras ist verdorret
und die Blume abgefallen.
(1. Petrus 1, 24)

So seid nun geduldig, liebe Brüder,
bis auf die Zukunft des Herrn.
Siehe, ein Ackermann wartet
auf die köstliche Frucht der Erde
und ist geduldig darüber,
bis er empfahe den Morgenregen und
Abendregen.
So seid geduldig.
(Jakobus 5, 7)

Denn alles Fleisch, es ist wie Gras
und alle Herrlichkeit des Menschen
wie des Grases Blumen.
Das Gras ist verdorret
und die Blume abgefallen.

Aber des Herren Wort bleibt in Ewigkeit.
(1. Petrus 1, 24-25)

Die Erlöseten des Herrn werden
wiederkommen,
und gen Zion kommen mit Jauchzen;
Freude, ewige Freude,
wird über ihrem Haupte sein;
Freude und Wonne werden sie ergreifen,
und Schmerz und Seufzen wird weg müssen.
(Jesaja 35, 10)

III. Bariton und Chor

Herr, lehre doch mich,
dass ein Ende mit mir haben muss.
Und mein Leben ein Ziel hat,
und ich davon muss.
Siehe, meine Tage sind
einer Hand breit vor Dir,
und mein Leben ist wie nichts vor Dir.

Ach wie gar nichts sind alle Menschen,
die doch so sicher leben.
Sie gehen daher wie ein Schemen
und machen ihnen viel vergebliche Unruhe;

sie sammeln und wissen nicht,
wer es kriegen wird.
Nun Herr, wes soll ich mich trösten?

Ich hoffe auf Dich.
(Psalm 39, 5-8)

Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand
und keine Qual rühret sie an.
(Weisheit Salomos 3, 1)

IV. Chor

Wie lieblich sind Deine Wohnungen,
Herr Zebaoth!
Meine Seele verlangt und sehnet sich
nach den Vorhöfen des Herrn;

Mein Leib und Seele freuen sich
in dem lebendigen Gott.
Wohl denen, die in Deinem Hause wohnen,
die loben Dich immerdar.
(Psalm 84, 2,3,5)

V. Sopran und Chor

Ihr habt nun Traurigkeit;
aber ich will euch wiedersehen,
und euer Herz soll sich freuen,
und eure Freude soll niemand von euch
nehmen.
(Johannes 16, 22)

Ich will euch trösten,
wie einen seine Mutter tröstet.
(Jesaja 66, 13)

Sehet mich an: Ich habe eine kleine Zeit
Mühe und Arbeit gehabt
und habe großen Trost gefunden.
(Jesus Sirach 51, 35)

VI. Bariton und Chor

Denn wir haben hie keine bleibende Statt,
sondern die zukünftige suchen wir.
(Hebräer 13, 14)

Siehe, ich sage Euch ein Geheimnis:
Wir werden nicht alle entschlafen,
wir werden aber alle verwandelt werden;
und dasselbige plötzlich in einem
Augenblick,
zu der Zeit der letzten Posaune.

Denn es wird die Posaune schallen
und die Toten werden auferstehen
unverweslich;
und wir werden verwandelt werden.

Dann wird erfüllet werden das Wort,
das geschrieben steht.
Der Tod ist verschlungen in den Sieg.
Tod, wo ist dein Stachel?
Hölle, wo ist dein Sieg?
(1. Korinther 15, 51-52,54-55)

Herr, Du bist würdig
zu nehmen Preis und Ehre und Kraft,
denn Du hast alle Dinge erschaffen,
und durch Deinen Willen haben sie das
Wesen
und sind geschaffen.
(Offenbarung Johannes 4, 11)

VII. Chor

Selig sind die Toten,
die in dem Herrn sterben,
von nun an.

Ja, der Geist spricht,
dass sie ruhen von ihrer Arbeit;
denn ihre Werke folgen ihnen nach.
(Offenbarung Johannes 14, 13)

Yvonne Friedli

Die Schweizer Sopranistin Yvonne Friedli studierte von 2003 bis 2009 an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ bei N. Sharp, J. Varady, W. Rieger und T. Quasthoff. Gleichzeitig absolvierte sie Meisterkurse bei D. Fischer-Dieskau, J. Varady, I. Gage und P. Konwitschny und setzte ihr Studium privat bei C. Sandmann und mittlerweile bei C. Libor fort.

Sie ist mehrfache Preisträgerin internationaler Wettbewerbe, u.a. der Kammeroper Schloss Rheinsberg 2015. In Berlin war sie als Christelflein in der gleichnamigen Oper von H. Pfitzner, als Zerbinetta in „Ariadne auf Naxos“ von R. Strauss zu hören. 2010 gastierte sie beim renommierten Léhar-Festival in Bad Ischl. Als Ensemblemitglied des Landestheaters Neustrelitz wirkte sie in einer Vielzahl von Partien und besonders erfolgreich als Lucia in „Lucia di Lammermoor“ und als Frau in „La voix humaine“ / „La dame de Monte Carlo“ von F. Poulenc mit.

Ihr Engagement für zeitgenössische Musik kam im Konzerthaus Berlin in der „Verwandlung“ von P.H. Dittrich, in der Philharmonie Berlin in „Âtesh“ von A. Felder und in der Uraufführung von C. Milliken „Alles was besteht“ zum Tragen. Außerdem erschien von ihr bei NEOS MUSIC 2013 eine CD mit Liedern des Amberger Komponisten H.E.E. Walter.

Liederabende (Mendelssohn, Strauss, Brahms, Britten) und Oratorienaufführungen vervollständigen das umfangreiche Repertoire der Sängerin.

Konzerte führten sie zur Südthüringischen Philharmonie, nach Innsbruck, wo sie 2008 das Eröffnungskonzert der Festspiele für Alte Musik gestaltete, nach Dresden, Düsseldorf, in die Schweiz, nach Polen, Österreich und nach Oxford / UK.

Till Schulze

Till Schulze sammelte seine prägenden musikalischen Erfahrungen im Dresdner Kreuzchor. Er studierte bei Prof. Schramm an der UdK Berlin, später bei U. Niss und M. Hundelt an der Lübecker Musikhochschule. Zur Zeit wird er stimmlich von K. Moll betreut.

Er arbeitete mit Dirigenten wie P. Boulez, R. Brogli-Sacher, N. McGeegan, M. Lehtinen, G. Müller-Lorenz, F. Strobel und R. Popken zusammen sowie mit Orchestern wie der "Akademie für Alte Musik Berlin", der "hanover band London", dem "LUCERNE FESTIVAL ACADEMIE ORCHESTRA", "musica alta ripa", dem Philharmonischen Orchester Lübeck und dem "Ensemble Resonanz".

Zu seinen wichtigsten Opernpartien zählten bislang die Titelrolle in Mozarts „Le nozze di Figaro“, der Sarastro und der Sprecher in der „Zauberflöte“, der Masetto in „Don Giovanni“ sowie der Kaspar in Webers „Freischütz“ und der Polyphem in „Acis und Galatea“ von Händel. Gastverträge führten ihn an das Theater Lübeck, nach Hamburg, Dänemark und Tschechien, an das Rheinsberger Schlosstheater sowie an die Städtischen Bühnen Münster.

Vor allem auch als Konzertsänger ist Till Schulze gefragt. Er war Gast verschiedener Festivals, so zum Beispiel bei den Göttinger Händelfestspielen, den Lucerne Festivals, dem Festivals Mitte Europa, Klangspuren Schwaz und SHMF. Auf CD sind unter seiner Mitwirkung die „Weihnachtshistorie“ von H. Schütz und R. Keisers „Markuspassion“ in der Bearbeitung von J.S. Bach bei der chrismon edition sowie S. Wagners Oper „Der Schmied von Marienburg“ bei marco polo erschienen.

Thomas Hennig

seit 2010 Künstlerischer Leiter der Singakademie Potsdam, studierte an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover und nach dem Diplom Musikwissenschaft und Philosophie in Osnabrück.

1991 leitet er als Gast die Kammerphilharmonie Budweis und den Stadtsingechor/ Knabenchor zu Halle. Von 1992 bis 1998 ist er Chordirektor und Kapellmeister am Brandenburger Theater und leitet den dortigen Kammerchor. 1998 wird ihm der Förderpreis Musik vom Land Brandenburg – Stipendium „Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf“ zuteil. 2003 bis 2009 ist er Chefdirigent und künstlerischer Leiter des tonkunst ensembles hannover und 2004/05 Chordirektor und Dirigent an der Staatsoper Antalya/ Türkei.

Seit 2005 ist er Lehrbeauftragter für Partiturspiel / Partiturlunde an der Universität der Künste Berlin, seit 2012 Chefdirigent der Neuen Preußischen Philharmonie, seit 2014 Fachbereichsleiter für das Fach Dirigieren (Studienvorbereitung) an der Musikschule Paul Hindemith in Berlin-Neukölln und Vizepräsident beim Chorverband Berlin.

Am 11. September 2002 wird in der Berliner St. Hedwigs Kathedrale sein „Requiem für alle Opfer von Krieg und Gewalt“ uraufgeführt. Darüber hinaus übernimmt er immer wieder Kompositionsaufträge, so u.a. anlässlich des 1050-jährigen Stadtjubiläums Brandenburgs für die Oper „Das Welttheater“, 2001 von der Towson University Baltimore/ USA und im Jahr 2015 von der Max-Planck-Gesellschaft für die Gedenkveranstaltung „100 Jahre Giftgaskrieg“.

Brandenburgisches Staatsorchester Frankfurt

Ein außergewöhnliches musikalisches Profil und ein immer größer werdender Aktionsradius charakterisieren das Brandenburgische Staatsorchester Frankfurt / Oder. Es ist mit 86 Musikern aus zehn Ländern der größte sinfonische Klangkörper Brandenburgs. Seit 2007 ist der aus England stammende Howard Griffiths Generalmusikdirektor des Orchesters. Mit seinen im Jahr mehr als 25 Sinfoniekonzerten in der Konzerthalle „Carl Philipp Emanuel Bach“ bildet das Orchester das musikkulturelle Zentrum der Oderstadt. Es konzertiert regelmäßig mit Frankfurter, Berliner und Potsdamer Chören. Mit seinen Gastspielreisen ins In- und Ausland und seinen CD-Produktionen beim Label „Signum“, von denen zwei mit Kritikerpreisen ausgezeichnet wurden, trägt das Orchester zum positiven Image der Stadt Frankfurt und des Landes Brandenburg bei.

Die Aufmerksamkeit des Orchesters richtet sich bevorzugt auf die Zusammenarbeit mit dem östlichen Nachbarland Polen. Seit vielen Jahren veranstaltet es zusammen mit der Philharmonie Zielona Gora die deutsch-polnischen Musikfesttage an der Oder, seit mehreren Jahren arbeitet es auch mit der neuen Philharmonie Gorzów zusammen und gibt es gute Kontakte zur Musik-Universität in Warschau.

Eine besondere Aufgabe sieht das Orchester auch in der Förderung der Bildungsarbeit an Schulen. Seit der Saison 2008/2009 organisiert es jährlich Education-Projekte, seit dem Jahr 2012 läuft ein Education-Projekt mit ca. 450 deutschen und polnischen Schülern. Dem musikalischen Nachwuchs wird mehrmals im Jahr ein wichtiges Forum geboten, mit einem professionellen und hochmotivierten Klangkörper aufzutreten.

Berliner Oratorien-Chor

Der Berliner Oratorien-Chor ist einer der ältesten Laienchöre in Berlin. Er wurde 1904 von Volksbühnenmitgliedern als Berliner Volks-Chor gegründet und 1974 zum Berliner Oratorien-Chor umbenannt. Er ist der damals gestellten Aufgabe, große sinfonische Chorwerke zu erarbeiten und einer breiten Öffentlichkeit zu Gehör zu bringen, bis heute treu geblieben.

Der Berliner Oratorien-Chor ist ein fester Bestandteil des Berliner Musiklebens und hat sich trotz starker Konkurrenz einen guten Namen gemacht und ihn bewahren können. Der Chor tritt mehrfach im Jahr im Konzerthaus Berlin am Gendarmenmarkt und in der Berliner Philharmonie auf.

Im Chor engagieren sich 80 Sängerinnen und Sänger. Alle Mitglieder verbindet die Liebe zur Musik, die sie mit großem persönlichen Einsatz bei der Erarbeitung von Chorsinfonik verschiedener Epochen zum Ausdruck bringen.

Im Jahr 2008 übernahm Thomas Hennig die Chorleitung von Gert Sell, der diese 50 Jahre inne hatte.

Der Berliner Oratorien-Chor und der Sinfonische Chor der Singakademie Potsdam sind Partnerchöre. Ihre letzten gemeinsamen Projekte zusammen mit weiteren Chören aus der Region Berlin / Brandenburg waren zu Pfingsten letzten Jahres eine große Musikalische ExCHORsion in Cottbus und im Jahr 2013 die Aufführung von Gustav Mahlers 8. Sinfonie in Cottbus und Berlin.

www.berliner-oratorienchor.de

Nächstes Konzert:

20. Mai 2018, 20.00 Uhr, Konzerthaus am Gendarmenmarkt

Felix Mendelssohn Bartholdy – 3 Kantaten

Carl Maria von Weber – „Missa Sancta Nr. 2“ G-Dur, op. 76 (Jubelmesse)

Die nächsten Auftritte und Konzerte unserer Chöre

Freitag, 10. November,
20.00 Uhr, St. Augustinus,
Dänenstr. 17, Berlin
Sonntag, 12. November,
20.00 Uhr, Ev. Kirche am
Hohenzollernplatz, Berlin

Claudius-Ensemble –
Live-Vertonung des Stummfilms “Christus” (1916)
mit Chorwerken und Orgelimprovisation
Leitung: Johannes Lienhart, Eva Schäfer

Freitag, 1. Dezember
17.15 Uhr
Kutschstall Potsdam

Polnischer Weihnachtsmarkt
Mit dabei: der Spatzenchor
Leitung: Konstanze Lübeck

Sonntag, 3. Dezember
17.00 Uhr
Nikolaisaal Potsdam

Weihnachtskonzert des Sinfonischen Chores
J.S. Bach „Weihnachtsoratorium“ Kantaten I – III
Preußisches Kammerorchester Prenzlau
Leitung: Thomas Hennig

Samstag, 9. Dezember
16.00 Uhr
Sternkirche Potsdam

**Gemeinsames Weihnachtskonzert des Spatzen-
chores, Kinder- und Jugend- und des Jugend-
kammerchores**
Leitung: Konstanze Lübeck

Samstag, 9. Dezember, 16
Uhr Dorfkirche Bornstedt
Sonntag, 10. Dezember
Dorfkirche Bergholz

Weihnachtskonzert des Claudius-Ensembles
Leitung: Johannes Lienhart

Sonntag, 17. Dezember
15.00 oder 17.00 Uhr
Kirche St. Nikolai Potsdam

Adventssingen Potsdamer Chöre
Teilnahme des Kinder- und Jugendchores
Leitung: Konstanze Lübeck

Sonntag, 18. März 2018
Nikolaisaal Potsdam

Konzert des Sinfonischen Chores
O. Gjeilo „Sunrise Mass“, L.v. Beethoven „Messe C-Dur“
op. 86
Preußisches Kammerorchester Prenzlau
Leitung: Thomas Hennig

IMPRESSUM

Herausgeber: © Singakademie Potsdam e.V.
Redaktion: Michael Flechsig
info@singakademie-potsdam.de
www.singakademie-potsdam.de
Unser Newsletter: www.singakademie-potsdam.de/newsletter

SINGAKADEMIE POTSDAM E.V.

Vorsitzende: Angelika Paul
Künstlerischer Leiter: Thomas Hennig
Sinfonischer Chor
Korrepetition: Britta Seesemann
Stimmbildung: Axel Scheidig

Geben Sie uns Ihre Stimme!



Liebe Konzertbesucher, wir hoffen, Ihnen hat unser Konzert gefallen.
Sollten Sie nicht nur gern Musik hören, sondern eigentlich schon immer den Wunsch haben,
in einem Chor zu singen, dann zögern Sie nicht.
Kommen Sie doch einfach zu einer unserer nächsten Proben, wir freuen uns auf Sie!

Wir treffen uns jeden Dienstag von 18.45 bis 21.15 Uhr im Studiosaal des Nikolaisaales,
Wilhelm-Staab-Straße 10/11, 14467 Potsdam.
www.singakademie-potsdam.de | Tel. 0331 / 270 64 50

Der Freundeskreis der Singakademie Potsdam e.V. fördert
seit mehr als zehn Jahren die künstlerische Arbeit der Singakademie Potsdam.

Bitte unterstützen Sie unseren Beitrag zum Potsdamer Kulturleben
durch Mitgliedschaft, Spenden oder Sponsoring.

Vorsitzender und Ansprechpartner: Hans-Joachim Lüdeke
– am Informationsstand im Foyer –
freundeskreis@singakademie-potsdam.de | Tel. 0331 / 612 267

Unser Spendenkonto bei der Mittelbrandenburgischen Sparkasse Potsdam:
IBAN DE22 1605 0000 350 300 6167 | BIC WELADED1PMB

Der Freundeskreis dankt auf diesem Wege
allen Mitgliedern und Spendern für ihre Unterstützung.

Mit freundlicher
Unterstützung durch

kulturradio^{rbb}
92,4

TAGESSPIEGEL
POTSDAMER
NEUESTE NACHRICHTEN